

Ineschtecke – umeschlaa ...

Der Name des Schulfaches mag mehrmals geändert haben, doch das Sprüchli ist dasselbe geblieben. Sogar im rappenden Text einer Schweizer Musikgruppe hat es seinen – doppeldeutigen und nicht ganz gewaltfreien – Niederschlag gefunden: ein Rezept, tradiert über Jahrhunderte, das immer noch jeder kennt. Selbst wenn die Zahl jener, die es friedlich anwenden, immer kleiner wird.

Rezepte begleiten uns seit dunkelster Vorzeit. Dabei festigen sie das Gefälle zwischen Gläubigen, Ungläubigen, Wissenden und Unwissenden, denn sie werden nicht einfach so weitergegeben. Im Gegenteil, wer ein Rezept empfängt, schuldet eine Gegenleistung in Form von Anerkennung, Gehorsam oder Geld, da es ihm ja einen Vorteil verschaffen soll.

Abgesehen von Kochrezepten und jenen, die wir zur Apotheke tragen, gibt es viele, die kaum als solche erkannt werden. Laufend versorgen uns die Medien mit Liebes-, Erfolgs- und Glücksrezepten. Wir befolgen unzählige Verkehrshinweise, nutzen Computerprogramme, überfliegen Gebrauchsanweisungen, wundern uns über die geheime Kräutersülz am Appenzellerkäse und halten, wenn es hoch kommt, sogar Anstandsregeln oder alle 10 Gebote ein.

Rezepte waren traditionell Mehrzeiler. Erst in neuester Zeit ist man dazu übergegangen, alles auf einen Nenner zu bringen. Die Form des Rezepts wurde dabei solange verdichtet, bis nur noch das exakte Ausführen einer geheimen Geste in der dunklen Öffnung eines blechernen Altars übrig blieb, der zuvor mit einer bunten rechteckigen Kunststoffhostie auf die Ausführung unseres Rezepts eingestimmt werden will.

Durch diese Anpassung haben die Psychologen der Neuen Welt der Formel unserer Großmütter neuen Sinn verliehen. Sie heißt jetzt: «Ineschtecke – Code iigää – Aazahl trücke – usenääh».

Bern, 19.9.2014

Autor:

Markus Heimlicher, Ensingerstrasse 8, 3006 Bern 031 352 68 30

nplus@me.com

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung nur nach vorheriger Rücksprache mit dem Autor.